Predigt für das Wochenende des 8. Sonntages nach Trinitatis 5. + 6. 8. 2017

Liebe Gemeinde,
heute geht es um das Abendmahl, grundsätzlich und um das Abendmahlsverständnis von Martin Luther. Im Jubiläumsjahr der Reformation haben wir einige grundlegende Themen der Reformation als Predigtgrundlage gewählt, heute ist es eben das Abendmahl.
Haben Sie sich schon mal gefragt, was Sie beim Abendmahl eigentlich essen oder trinken? Na ja, meistens Toastbrot und irgendeinen Rotwein oder Traubensaft. Oder haben Sie sich schon einmal gefragt, ob Sie sich auf das Abendmahl nicht besser hätten vorbereiten müssen? Vermutlich denken die meisten, dass ich mir heute sehr merkwürdige Fragen überlegt habe. Stimmt, aber ein paar Jahrhunderte früher waren das die Fragen, mit denen sich Menschen wirklich ausgiebig beschäftigt haben, die sie plagten und über die sie leider heftig gestritten haben. Weil dieser Streit auch für die Evangelische Kirche wichtig war, habe ich mir heute das Abendmahlsverständnis Luthers als Thema ausgesucht, starte aber bei Jesus.
Von ihm berichten die Evangelien, dass er sein letztes Mahl am Tag vor seinem Tod mit den Jüngern als Passamahl feierte. Als er das Brot nahm, sagte er dazu: „Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ So steht es detailliert in den Evangelien und zeigt, wie wichtig den ersten Christ/inn/en das Abendmahl war. Immer wenn sie sich in ihren Häusern trafen, wurden diese Worte als Erinnerung an Jesus gesagt und irgendwie war er dann mitten unter ihnen. Man kann sich das vielleicht so wie ein etwas ausführlicheres Tischgebet vorstellen. Danach wurde gegessen. In der Gemeinde in Korinth hat das nicht geklappt, weil dort die erste Gruppe anfing, bevor alle da waren. Wer später kam, hatte leider arbeiten müssen, war arm und brachte eh kein Essen mit, dafür aber Hunger. Das gab natürlich Ärger und der Apostel Paulus schreibt dazu im 1. Korintherbrief (K.11): „Wenn Ihr nicht mal aufeinander warten und dann ehrlich teilen könnt, esst euch vorher zu Hause satt.“ Ich finde, er hätte ja auch zum Warten raten können – aber vielleicht hat er es sogar sarkastisch gemeint. Wie auch immer, im weiteren Verlauf trennte man den liturgischen Anfang vom Rest, quasi das Tischgebet ohne das anschließende Essen. Es blieben ein Bissen Brot und ein Schluck Wein übrig, bis heute. Aber das Abendmahl wurde zum festen Bestandteil eines Gottesdienstes und bald zum wichtigsten. Denn im Abendmahl ist Christus ganz besonders präsent, geradezu real dabei. Immerhin sagte der Priester: „das ist mein Leib“ und „das ist mein Blut“. Das nahem man wörtlich, genauso wie „für euch gegeben bzw. vergossen“ und „zur Vergebung der Sünden“. Jesus sei an unserer Stelle geopfert worden, habe dadurch unsere Schuld vor Gott bezahlt und für uns die Möglichkeit eröffnet, dass Gott vergeben kann. Ich finde daran sehr vieles falsch und in diese Logik passt, dass man dieses Opfer im Abendmahl wiederholt. Aber wie soll man Jesus opfern, wenn man Brot und Wein in Händen hält? Ja - so das Konzil von Trient im 13. Jh. - hat man auch nicht. Brot und Wein verwandeln sich in ihrem Wesen, in ihrer Substanz, auf wunderbare Weise, wenn der Priester die Einsetzungsworte spricht. Danach sieht es zwar aus wie Brot und Wein, ist aber Jesu Fleisch und Jesu Blut. Soviel zu meiner Anfangsfrage, was man da wirklich isst und trinkt. Vorstellen möchte man sich das lieber nicht genauer. Aber es erklärt die enorme Ehrfurcht vor dem Abendmahl: dass nur der Priester Wein trinkt, weil man den so leicht verschütten kann, dass man Oblaten nimmt, weil man nur die aufbewahren kann und zwar in einem besonderen Gefäß, dem Tabernakel. Dese Lehre gilt bis heute in der katholischen Kirche.
Martin Luther ist in dieser Tradition aufgewachsen und hat sich gerade wegen des Abendmahles oft gequält. Wenn Jesus für uns geopfert wird, müssen wir so sündlos wie nur irgend möglich zum Abendmahl kommen. Im Abendmahl sei Jesus Christus real dabei, also so nahe ist Gott uns sonst nie. Kann ich so wie ich bin, vor Gott stehen? Auf keinen Fall, meinte Luther vor 1517. Danach war seine Antwort: Geliebt wie ich bin, auf jeden Fall. Gott schenkt uns Vergebung und in Jesus hat er sich selbst für uns geopfert und zwar ein für alle mal. Darum hat sich Luther vehement gegen jede Form von Opfercharakter im Abendmahl gewandt. Als ob wir etwas oder jemanden opfern müssten, um uns Gott gnädig zu stimmen. Und erst recht, als ob wir Jesus erneut opfern könnten. Gott ist derjenige, der handelt und darum können wir getrost zum Abendmahl kommen und spüren dort die Nähe Christi. Im Abendmahl spiegelt sich die Rechtfertigungslehre und darum war das Luther so wichtig. Es blieb aber die Frage: wenn Jesus nicht geopfert wird, welche Rolle spielt er dann im Abendmahl. Wie ist er dabei? Luther hat daran festgehalten, dass Christi im Abendmahl mitten unter uns sei und zwar irgendwie in und mit und unter Brot und Wein. „In – mit – und unter“ ist die Formel dazu und ich finde man spürt, wie hier mit Worten gerungen wurde, um etwas zu beschreiben, was wir nicht verstehen. Luther betont, dass hier nichts magisch verwandelt wird, aber so wie Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, kann der himmlische Christus im irdischen Brot und Wein sein, mitten darunter.

Das gilt aber nur während der Abendmahlsfeier, weshalb danach auch nichts aufbewahrt werden muss und man gerne Brot nutzen darf. Die anderen Reformatoren Calvin und Zwingli sahen das anders. Für sie blieb Brot Brot und Wein Wein. Calvin meinte, dass Jesus durch den heiligen Geist wirklich da sei und für Zwingli war das Abendmahl ein Erinnerungsmahl. Brot und Wein helfen, an Gottes Vergebung zu glauben, weil man nicht nur etwas hört, sondern auch spürt. Darüber haben sie sich zerstritten und darum haben die Reformierten und die Lutherischen Kirchen nicht mehr gemeinsam Abendmahl gefeiert, bis – man glaubt es kaum - 1973! Wir sind eine unierte Landeskirche, der Zusammenschluss aus lutherischen und reformierten Gemeinden und beherbergen beide Strömungen oder auch Mischungen. Für mich verwandelt sich übrigens nichts im Abendmahl. Da halte ich es mit den Reformierten und feiere ein Erinnerungsmahl mit Toastbrot und Rotwein.

Vermutlich kommt uns heute aber schon die Frage, was da aus Brot und Wein wird, absurd vor. Aber im Grunde geht es um die Fragen, wie Jesus Christus uns Menschen nahe kommt und was das bei uns auslöst. Das ist auch heute noch relevant. Diese Nähe Christi ist ganz sicher nicht auf das Abendmahl begrenzt, aber manchmal spüren wir sie dabei besonders intensiv. Vielleicht sind wir im Abendmahl offener für Jesus, vielleicht erleben wir ihn unmittelbarer, weil wir nicht nur etwas hören und auf jeden Fall ist das Abendmahl auch heute noch mit vielen Emotionen gefüllt.

Liebe Gemeinde, welches sind denn Ihre Gefühle, wenn Sie zum Abendmahl gehen?

Vielleicht empfinden Sie es eher feierlich und ernst. Wohlmöglich denken sie dabei im besonderen Maß an ihre Fehler und bitten um **Vergebung**. Oder Sie erinnern sich gezielt an das Leiden Christi? Das Lied, das wir eben vor der Predigt gesungen haben, nimmt diesen Gedanken auf und in den Einsetzungsworten hören wir es jedes Mal: „zur Vergebung der Sünden“. Wir erinnern uns im Abendmahl daran, dass Gott Vergebung schenkt. Und es tut gut zu hören und im Abendmahl eben auch zu spüren, dass Gottes Liebe zu uns immer größer ist als unsere Fehler. Es ist nicht die einzige Bedeutung des Abendmahles, aber eine ganz wichtige Wirkung, die wir erleben und spüren.

Man sollte es nicht mit Steifheit oder Beklemmung verwechseln. Es kann auch in evangelischen Gottesdiensten vorkommen, dass Menschen den Kelch nicht berühren oder sich das Brot auf die Zunge legen lassen. Ich finde so eine Beklemmung passt nicht zu dem Versprechen Jesus, dass er mittenunter uns ist, um Vergebung zu schenken. Vergebung ist eine Wirkung des Abendmahles.

Andere von uns verbinden mit dem Abendmahl eher den Wunsch, dort neue Kraft zu erfahren. Das Brot, das wir zum täglichen Leben brauchen, steht symbolisch besonders deutlich dafür. Im Abendmahlslied Nr. 224, heißt es dazu in Str. 1 „*Nun stehn wir, Herr, in deinem Saal mühselig und beladen. Wir tragen unsrer Wege Leid, viel Sorgen, Schuld und Schmerzen. Ob reich, ob arm, dich irrt kein Kleid, du weißt die Not der Herzen.“* Manchmal ist uns so zumute und dann tut Stärkung und **Trost** gut. Ein „für dich gegeben“ zu hören und zu schmecken, dass Gott neue Kraft schenkt: das kann das Abendmahl in uns bewirken.

Vielen ist es wichtig, dass wir im Kreis um den Altar feiern, weil wir dadurch die **Gemeinschaft** ausdrücken, zuerst die Gemeinschaft mit Christus und daraus entstehend die Gemeinschaft untereinander. Christus ist im Abendmahl ganz sicher mitten unter uns. (Mir ist völlig egal, wie genau er das macht und ich frage das in anderen Bereichen meines Lebens auch nicht so detailliert nach). Das verbindet. Wir sind Gemeinde Christi und unsere Gemeinschaft basiert nicht auf Sympathie, sondern darauf dass wir vom selben Lebensbrot essen und aus demselben Kelch des Heils trinken – Christus verbindet uns. Für mich wird das durch das Segenswort am Ende jedes Abendmahlskreises sehr erfahrbar. Gemeinschaft ist eine für uns im Kreis sichtbare und spürbare Wirkung des Abendmahles.

Und eine letzte Wirkung oder Bedeutung des Abendmahles ist unsere **Hoffnung,** wie das Leben unmittelbar zusammen mit Jesus einmal sein wird. Jesus sagt im Rahmen des Abendmahles, dass wir einmal im Reich Gottes wieder mit ihm an einem Tisch sitzen und gemeinsam essen und trinken. Das wird ein Freudemahl sein und das Abendmahl ist ein Mahl der Vorfreude auf den Himmel. Es hält unsere Hoffnung und Sehnsucht danach wach.

Liebe Gemeinde, das sind vier Wirkungen des Abendmahles und ich empfinde sie als eine echte Vielfalt. Wir können zu Jesus kommen mit unseren unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen, so verschieden wie wir sind feiern wir Abendmahl. Und in all dem ahnen oder spüren wir, wie ein Leben mit Jesus Christus sein kann: voller Heil und Vergebung, mit Trost, in Gemeinschaft und voller Freude. Dazu lädt Christus uns ein und das können wir wirklich feiern – nächste Woche wieder. Amen

Pfarrerin Ulrike Mey